

Bos brachyceros aus Schussenried.

Von Prof. Dr. O. Fraas.

Dem rastlosen Eifer Herrn Valets in Schussenried ist es gelungen, seinen erstmaligen Entdeckungen in Betreff der Rennthierstation an der Schussenquelle neue Funde hinzuzufügen. Sie entstammen dem Torfe des Steinhauser Riedes, welches grossentheils die Locomotiven der oberschwäbischen Eisenbahn speist. Die Leser dieses werden sich erinnern, dass der grosse und wichtige Fund der Rennthierstation mitten im glacialen Schutt unter Tuff und unter dem dortigen Torf gemacht worden ist. Die neueren Funde stammen aus dem Torf, allerdings aus der untersten Lage, die zum Abbau kommt, und sind deshalb entsprechend jüngeren Datums als die Rennthierfunde an der Quelle. Dessungeachtet bieten sie allerlei höchst Interessantes dar. Im Laufe des Sommers 1868 stiessen die Arbeiter 2000 Schritte nördlich von Aichbühl, nicht fern vom Ausgehenden des Riedes beim letzten fünften Stieh (der Stieh à 15 Zoll) auf Hindernisse in Gestalt von Reisachbüscheln, die auf dem Grunde lagen. Beim Fortschreiten der Arbeit fand sich unter dem Büschel eine schwarze zähe Masse, die aus dem Torfschlamm herausgezogen sich als der Cadaver eines Vierfüsslers

erzeigte, der an zwei Hörnern sich als der eines Rindes erkennen liess. Die ganze Masse war durchweicht, so dass eines der Hörner auch alsbald von Buben mit dem Messer verschnipfelt wurde, und wurde als ekel von den Arbeitern bei Seite geworfen. Ein Hinterfuss und der Schwanz wurde dabei vom Cadaver abgerissen. In diesem Zustand traf Herr Valet den Fund der Arbeiter und rettete das sonst unrettbar verlorene Stück vom Verderben, der vaterländischen Sammlung es überschiekend. Bei der Ankunft am Ort seiner Bestimmung war der Cadaver vollständig vertrocknet, eine eingeschrumpfte Mumie darstellend, an welcher Knochen, Fleisch, Haut und ein Theil der Haare fest in einander getrocknet waren. Der Kopf lag zurückgeschlagen auf dem Körper, die Beine waren eingezogen, so dass die Mumie auf den kleinstmöglichen Raum von kaum 3 Fuss Länge und 25 Zoll Höhe reducirt war. Am Kopf und am Unterende der Beine decken röthlich-braune Haare die Haut, diese selber ist vollständig gegerbt, dass es einiger Gewalt bedarf, die pergamentähnlich festgewordene Haut vom Knochen abzulösen, ein Zerreißen der Haut selbst aber so wenig möglich ist, als das Zerreißen gutgegerbten Rindsleders. Die ganze Muskulatur des Thiers ist in Faserbüschel verschrumpft, die Gefässe kaum mehr herauszufinden, vor Allem aber der Knochen höchst merkwürdig umgewandelt. Von Farbe glänzend schwarz, ist der Knochen zur biegsamen Masse geworden, aus welcher alles und jedes Kalksalz ausgewaschen ist und die vollkommen den Eindruck von vulkanisirtem Kautschuk macht. Im warmen Wasser erweichten sämmtliche Theile, die Gelenke articulirten aber kaum mehr, denn der Knochen erweicht mit und biegt sich eher, als die Bänder nachgeben, welche die Gelenkflächen verbinden. Zähne und Hörner lassen das Thier als ein ausgewachsenes, altes Individuum erkennen, das trotz seines Alters nur etwa die Grösse eines einmonatlichen Kalbes hatte. Die schlanke, hirschähnliche Gestalt des Kopfes, das kleine, dünne Gehörn, die Form des Hinterhaupts weisen auf ein Exemplar von *Bos brachyceros* Owen hin, das in den dänischen und irischen Mooren gewöhnlich ist und dessen Reste Rüttimeyer auch

aus den Pfahlbauten der Schweizer Seen nachgewiesen hat. In Schwaben wurde meines Wissens *Bos brachyceros* noch nie gefunden, wenigstens noch nie beachtet. Dieser Zwergochse liegt nun seit dem Anfang der Torfbildung im Ried, beziehungsweise wurde er von Menschenhand dort niedergelegt und mit Forchenzweigen zugedeckt. Sämmtliche Zweige der gemeinen *Pinus silvestris* L. aber waren mit einem scharfen Instrument von den Bäumen abgehauen. Sämmtliche Schnitte sind daran so wohl erhalten, als wären sie erst kürzlich gemacht, haben durchaus scharfe Ränder und können mit keinem unvollkommenen Stein- oder Bronze-Instrument gemacht worden sein, sehen vielmehr aus, als wären sie mit einer gewöhnlichen Holzhaue, einem Faschinenmesser oder Jagdmesser gemacht worden. Das Thier hatte das Maul, Magen und Wanst noch voll Speisenreste, die ausser Gras auch Baumblätter und Tannennadeln enthielten. Die ganze Art des Fundes lässt darauf schliessen, dass unsere Mumie der wilden Art des *Bos brachyceros* angehörte, dass das Thier auf der Jagd erlegt und das Beutestück von dem Jäger in dem Sumpf versteckt, aber nicht wieder geholt worden ist. Es fiel diess mit dem ersten Anfang der See- und Moorbildung zusammen, welche das Stück unserer Zeit so wunderbar conservirt hinterliess.

Den zweiten Fund machte Herr Valet im gleichen Ried unweit des Orts, da *Bos brachyceros*, lag, annähernd in der gleichen Tiefe. Er bestand in einem Bronceschmuck von ausserordentlicher Schönheit. Sechs Ringe von der edelsten Bronze, einer immer etwas schmaler als der andere, sind über einander gelegt, auf einer Seite offen und je durch zwei Broncestifte an einander befestigt. In Deutschland war ein solches Stück noch nicht gefunden, war doch selbst im Berliner Museum nichts Aehnliches anzutreffen. Dagegen liegen im K. Museum für nordische Alterthümer im Prindsens-Palais in Kopenhagen eine Reihe ganz gleicher Arbeiten, die dort als Diademe bezeichnet sind. Dieser ausgezeichnete Kopfputz, der auf die beste römische Zeit hinweist, oder wie Nilsson meint, auf phönizischen Handel, wurde bis jetzt leider ganz isolirt gefunden. Die Arbeit

an diesem Schmuck ist, so einfach sie gehalten ist, doch so schwierig, dass ein gewandter Stuttgarter Fachgenosse für eine Imitation des Schmucks 25 fl. verlangt und dabei noch nicht einmal dafür einsteht, dass die Imitation vollkommen dem Original getreu wird.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1869

Band/Volume: [25](#)

Autor(en)/Author(s): Fraas Oskar

Artikel/Article: [Bos brachyceros aus Schussenried. 225-228](#)